

## Theddy Christen gibt sein Amt ab

**ZUG** red. Nach elf Jahren Tätigkeit als Leiter Immobilien der Stadt Zug tritt Theddy Christen (61) per Ende Dezember von seinem Amt zurück. Er geht in den frühzeitigen Ruhestand.

Theddy Christen wurde vom Stadtrat per 1. Januar 2003 zum Leiter Immobilien gewählt mit dem Auftrag, die Abteilung Immobilien im Finanzdepartement aufzubauen. Von 2003 bis Ende 2005 war er als Projektleiter verantwortlich für das Überbauungskonzept Eisstadion und Bossard-Arena und für die Investorensuche. In seine Amtszeit fielen die Neubauten mit der Erstvermietung der Familien- und Alterswohnungen Frauensteinmatt, die Wohnüberbauung Roost und die Alterswohnungen Neustadt 2. Theddy Christen hat laut Mitteilung der Stadt massgeblich zum Erfolg des Kaufs der Gubelstrasse 22 beigetragen. Die Erarbeitung der neuen Immobilienstrategie mit der neuen Portfoliostruktur bilde eine gute Basis für die Weiterentwicklung der rund 200 Liegenschaften der Stadt Zug. Basierend auf dieser Immobilienstrategie hat Theddy Christen die Abteilung Immobilien per 1. Januar 2013 zukunftsgerichtet reorganisiert.

Mit seinem Rücktritt verliert die Stadt Zug eine Persönlichkeit, die sich mit grossem Engagement für die Interessen Zugs eingesetzt hat, schreibt der Stadtrat weiter. Die Nachfolge von Theddy Christen werde zu gegebener Zeit geregelt.

# Folgt jetzt der Rauswurf?

**ZUG** Heute diskutieren die Alternativen, ob sie Rupan Sivaganesan aus der Partei ausschliessen wollen. Der Betroffene glaubt zu wissen, von wem der Antrag kommt.

SAMANTHA TAYLOR  
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

«Ausschluss» heisst es unter Punkt 3 der Traktandenliste für die heutige ausserordentliche Mitgliederversammlung der Alternative-die Grünen (ALG) der Stadt Zug. Dahinter steht ein Antrag, der für eine hitzige Debatte im Siehbachsaal sorgen könnte. Rupan Sivaganesan, ALG-Kantonsrat und Gemeinderat im Stadtparlament, soll nicht länger ein Mitglied der Zuger Ortspartei sein. Dies, nachdem sich im Februar bereits die Kantonsratsfraktion von dem 32-jährigen getrennt hatte. Begründet wurde der Fraktionsausschluss damals damit, dass «das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen der Gesamtfraktion und Rupan Sivaganesan seit längerer Zeit stark beeinträchtigt ist». Welche Vorfälle zu dieser Beeinträchtigung geführt hatten, wurde seitens der Fraktion nicht weiter ausgeführt. Es sei zu viel passiert, mehr wolle man dazu nicht sagen, liess Fraktionschef Stefan Gisler damals einzig verlauten. Gegenüber Sivaganesan nan-

ten Fraktionsmitglieder damals allerdings zwei Vorkommnisse, die zum Rauswurf beigetragen hatten. Einerseits eine Aktion vom 1. Mai 2010, als Sivaganesan den offiziellen Festredner verhinderte. Andererseits zog der Politiker den Unmut seiner Parteikollegen mit seiner Unterstützung für eine Aktion zum Ausländerstimmrecht vor den nationalen Wahlen 2011 auf sich. «Das war alles, was ich zu hören bekam. Stichhaltige Gründe für meinen Ausschluss aus der Fraktion habe ich nie bekommen», sagt Sivaganesan auch heute noch. Zu hören war aus linken Kreisen auch, dass ihm seine Nähe zur SP zum Verhängnis geworden sei. Eine offizielle Stellungnahme dazu blieb seitens der Fraktion aus. In einem Leserbrief äusserte jedoch Erwin Winiger, ehemalige Fraktionschefin der Alternative-die Grünen im Kantonsrat, dass man mehrfach das Gespräch mit Sivaganesan gesucht habe, sich an dessen Verhalten jedoch trotzdem nichts änderte. Der Ausschluss sei die logische Schlussfolgerung, so Winiger.

### Ein Novum für die Partei

Dass Sivaganesan, der auch wegen seines Migrationshintergrundes über die Kantonsgrenzen hinaus als Vorzeigepolitiker gilt, nun auch aus der Partei ausgeschlossen werden soll, kommt für ihn selbst überraschend. «Ich dachte, es bleibt beim Rauswurf aus der Fraktion. Zumal ich mich immer aktiv für die Partei eingesetzt habe», sagt der Zuger mit tamilischen Wurzeln.

Der Antrag auf Ausschluss wurde gemäss Parteipräsident Thomas Ehrensperger an der ordentlichen Generalversammlung im März gestellt. Und zwar von einem Mitglied. Wer es war, will Eh-



«Der Ausschluss ist wie eine Scheidung.»

RUPAN SIVAGANESAN,  
ALG-POLITIKER

rensperger nicht bekannt geben. Auch zu den Gründen will sich der Präsident derzeit nicht weiter äussern. Er wolle erst die Versammlung abwarten. Nur so viel: «Es ist ein schwerwiegender Antrag, der sicher für Diskussionen sorgen wird. Zumal so etwas für unsere Partei ein Novum ist.»

Doch auch wenn sich Ehrensperger bedeckt hält, der Betroffene weiss, aus welcher Ecke der Wunsch kommt, ihn aus der Partei zu werfen. Gemäss Sivaganesan pocht Kantonsrat Martin Stuber auf den Ausschluss. «Er war der einzige in der Kantonsratsfraktion, der nach den

Wahlen 2010 nichts mehr mit mir zu tun haben wollte und das auch mehrmals deutlich gesagt hat», so Sivaganesan. Der angesprochene Kantonsrat will dazu keine Stellung nehmen – auch nicht zu den möglichen Gründen. Und obwohl Sivaganesan bisher ebenfalls keine Begründung erhalten habe, sei er überzeugt: «Es geht um ein Machtspiel, aber das mache ich nicht mit.» Und was sagt Stefan Hodel, Vorstandsmitglied der ALG der Stadt Zug und Fraktionschef im Grossen Gemeinderat der Stadt Zug, dazu? Er, der noch im Februar betonte, dass er den Vorfall in der Kantonsratsfraktion bedaure und dass dieser auf die Arbeit im GGR keinen Einfluss haben werde. «Ich stehe nach wie vor zu dem, was ich früher gesagt habe. Aber die Partei und die Fraktion, das sind zwei verschiedene Dinge», so Hodel.

### Weiterpolitizieren

Hoffnung, dass sich die Mitglieder heute Abend hinter ihn und gegen den Ausschluss stellen, hat Sivaganesan nicht. «Gegen Martin Stuber habe ich keine Chance. Das werde ich heute zu spüren bekommen.» Der Kantons- und Gemeinderat zeigt sich dennoch optimistisch. Er will auf jeden Fall weiterpolitizieren. «Der Ausschluss ist wie eine Scheidung: schmerzhaft, aber es muss weitergehen. Das schulde ich meinen Wählerinnen und Wählern.» Ob er sich einer anderen Partei anschliessen möchte, weiss Sivaganesan noch nicht. «Dazu habe ich mir noch keine Gedanken gemacht.»

## «Chriesi sind sozusagen der Zuger Rohstoff»

**ZUG** Das Zuger Kirschwasser ist mehr als ein Produkt. Es ist Kulturgut. An der Chamerstrasse erinnert seit gestern ein alter Zeitzeuge daran.

Mit dem Abbruch des alten reformierten Kirchenzentrums vor drei Jahren verschwand im Neustadtquartier ein Zeitzeuge jener Epoche, in welcher Zugs Namen in die grosse weite Welt hinausgetragen wurde. Das ganze Viertel um die reformierte Kirche nämlich war quasi das Epizentrum des heute bis weit über die Landesgrenzen hinaus berühmten Zuger Kirschwesens. Die legendäre Kirschtorte gleich mit eingeschlossen – sie wurde an der Alpenstrasse 7 erfunden.

### Aufgearbeitete Geschichte

Mit viel Fleiss und Eifer hat ein Team um Ueli Kleeb von der IG Zuger Chriesi die Historie des hiesigen Kirschwassers aufgearbeitet und in manch dunkle Geschichtsecke Licht gebracht. «Als wir mit dieser Arbeit 2008 begonnen haben, war unser Ziel an sich bloss, die Zuger Kirschtorte zu schützen», erklärt Kleeb. Im Rahmen dessen seien ein paar Recherchen getätigt worden. «Dabei kamen jedoch hochinteressante Hintergründe zutage, die bis dato kaum bekannt oder einfach vergessen waren.» Kleeb und sein Team durchforsteten das Staatsarchiv sowie das Archiv der Firma Treichler, respektive Heini. «Wir staunten über die Details, die da in den Regalen schlummerten. Es ergaben sich ganz neue Zusammenhänge und Erkenntnisse. Diese wollten wir aufarbeiten und publik machen.» Ueli Kleeb spricht dabei ein

umfangreiches Buch an, das er 2014 auf den Markt bringen will und das die gesamten Ergebnisse der Forschungen über die Zuger Chriesikultur rund um den Zugersee anschaulich aufzeigen wird. Im Zentrum dabei steht die 1870 gegründete «Kirschwasser-Gesellschaft Zug», welche die Qualität des Kirsches zu sichern und den Export anzukurbeln gedachte. Als solche bestand die Gesellschaft bis 1932. Seither steht sie unter dem Namen Kiwig und ist bei der Etter Söhne Distillerie AG domiziliert.

Ein bislang kaum bekanntes Detail ist beispielsweise, dass die Gesellschaft bereits um die Jahrhundertwende über 20 Depots und Agenturen in Europa, Asien und auf dem amerikanischen Doppelkontinent – sogar auf Kuba – unterhielt. Diese machten den Zuger Kirschkirs selbst in höchsten Adelskreisen bekannt und brachten ihn unter die Leute. «Die einfachen Zuger Kirschkirschen hatten demzufolge ein erstaunliches Sendungsbewusstsein», schliesst Ueli Kleeb daraus. Zahlreiche weitere Hintergründe und historische Begebenheiten konnten auf diese Weise aufgedeckt oder überlieferte Geschichten belegt werden.

«Aus heutiger Sicht ist es wichtig, dass das Zuger Chriesiwesen nicht einfach eine landwirtschaftliche Angelegenheit ist, sondern Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins. Es ist Zuger Kulturgut», hält Kleeb fest. Ein Teil dieser Identität sei mit den



Ueli Kleeb (IG Zuger Chriesi) und Brigitta Kühn-Waller (Präsidentin reformierte Kirchenpflege) bei der Enthüllung der Wappenkartusche. Fast ebenso alt ist die Flasche mit Kirschwasser links. Sie ist das älteste existierende Produkt der ehemaligen Kirschwasser-Gesellschaft.

Bilder Andreas Faessler/PD

Jahrzehnten verloren gegangen, sagt er. «Unsere Arbeit soll sie zurückbringen. Chriesi – das ist sozusagen der Zuger Rohstoff.»

### Beim Abbruch gerettet

Nun steht da, wo ab 1872 das repräsentative Gebäude der Kirschwasser-Gesellschaft existierte, das 2012 fertig gestellte neue reformierte Kirchenzentrum. Doch ein Relikt hat sich dank Initiative von Brigitta Kühn-Waller, Präsidentin der reformierten Kirchenpflege, erhalten: Am 2010 abgetragenen Gebäude prangte an der seeseitigen Fassade eine grosse Sandsteinkartusche mit dem Wappen der Kirschwasser-Gesellschaft. Diese wollte Brigitta Kühn-Waller vor dem Abbruch bewahren, nicht zuletzt, weil sie selbst eine persönliche Verbindung zur ehemaligen Kirschwasser-Gesellschaft hat. «Mein 1896 verstorbener Urgrossvater war seinerzeit der Verwalter», sagt sie. Allein

«Aus heutiger Sicht ist das Zuger Chriesiwesen Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins.»

UELI KLEEB,  
IG ZUGER CHRISII

dieser Umstand bewog sie dazu, das Wappen zu erhalten. «Ich habe in Zug meine Wurzeln, und hier verschwindet ja so viel aus alter Zeit.» Mit erheblichem Aufwand wurde die Kartusche aus der Fassade gelöst. Der Zahn der Zeit hatte sichtbar an ihr genagt, weshalb der Sandstein vorsichtig aufgearbeitet und der ehemalige Portal-schmuck restauriert wurde. Er zeigt in seiner Mitte das ovale Wappen Zugs mit feiner, zurückhaltender Ornamentik im oberen und im unteren Feld. Der Kartusche entwachst seitlich je ein Chriesizweig mit Blättern und Früchten. Das schön restaurierte Relikt ist vor dem Kirchenzentrum in die Mauer an der Strasse eingelassen und erinnert fortan an jene Gesellschaft, welcher Zug sein weltberühmtes Kirschwesen verdankt. Gestern Mittag wurde die schön konservierte Wappenkartusche feierlich enthüllt.

ANDREAS FAESSLER  
andreas.faessler@zugerzeitung.ch